

Ernst Wiechert - niemals vergaß er seine Heimat

KÖNIGSBERGER Express / Nachrichten aus Kaliningrad, Nr. 4/99

Von Horst Glaß (Gründungsmitglied der IEWG)

Von den vielen Ostpreußen, die im XX. Jahrhundert versucht haben, ihrer ostpreußischen Heimat ein Denkmal zu setzen, darf der am 5. Mai 1887 in Kleinort/Masuren geborene Ernst Wiechert nicht vergessen werden. Sein ganzes Leben war von diesem Land bestimmt, besonders von dessen endlosen Wäldern, in denen er als junger Förstersohn zum ersten Mal erspürte und begriff, was Heimat bedeutet.

Oft erinnerte sich Ernst Wiechert seiner masurischen Heimat. So schrieb er in dem Buch "Wälder und Menschen", das er seinen Kindheitserinnerungen widmete, folgendes: "Auch wenn es wahr ist, daß in dem Unerkennbaren und Verwirrenden der Welt zunächst die Gesichter der Eltern für ein Kind das immer Wiederkehrende und Bleibende sind, so will ich doch hier zuerst von dem Raum der Erde sprechen, in dem ich aufwuchs und der mich geformt hat, mehr als es bei andern Kindern zu sein pflegt."

Mit dieser Liebe zu seiner Heimat im Herzen kam der masurische Junge nach Königsberg, um hier zur Schule zu gehen. Oft hat er betont, wie schwer ihm der Abschied aus dem Elternhaus fiel. Auch während des Studiums konnte er dieses nur noch in den Ferien besuchen.

1905 trat Ernst Wiechert in die Albertina ein, um an dieser ostdeutschen Lehranstalt Philosophie, Deutsch und Englisch zu studieren. Anschließend fand er am Hufengymnasium Anstellung. Etwa zu dem Zeitpunkt, als er von der Schule zur Universität wechselte, versuchte der Studiosus zum ersten Mal, seinen Gedanken dichterisch Ausdruck zu verleihen: damals schrieb

er seine Schilf- und Vagabundenlieder. Ein zweiter Versuch folgte 1913/14 mit dem Roman "Die Flucht", den er allerdings unter dem Pseudonym Ernst Barany Bjell veröffentlichte.

1914 wurde auch der junge Erzieher jäh aus seinem Beruf gerissen und mußte die Erfahrung der sinnlosen Zerstörung, des Tötens und Sterbens machen. Sein Weltbild, das er sich bis dahin bewahrt hatte, brach nun vollends zusammen. Dies prägte für alle Zukunft sein Verhältnis zu den Menschen und der Welt. Besonders furchtbar empfand er das gedankenlose Töten auf Befehl. In den masurischen Wäldern fand er vor diesen für ihn unfaßbaren Erlebnissen Zuflucht und versuchte dort nach all der Qual des erduldeten Gehorsams, sein seelisches Gleichgewicht wiederzufinden. Auch wenn sein Roman "Das einfache Leben" sehr viel später entstand, basiert er sicherlich auf diesen Erlebnissen, denn auch der Held dieses Buches sucht in den Wäldern und Weiten Masurens .Linderung von allem Elend, das er während des Krieges erlebte. Den Roman "Die blauen Schwingen" schrieb er bereits während der Krieges, ließ ihn jedoch erst 1925 veröffentlichen. Das Buch gesellte sich damit zu anderen Arbeiten Ewels, mit denen er seine Zeitgenossen aufzurütteln versuchte und sie dazu bewegen wollte, sich auf die Natur sowie auf die Wurzeln ihrer Herkunft zurückzubesinnen.

Solcherart sein Leben begreifend und gestaltend, erkannte der Lehrer und Dichter frühzeitig die Intoleranz der herannahenden Zeit. Nie wurde er müde, sich mit ihr und ihren Phasen auseinanderzusetzen. 1930 verließ er Königsberg in Richtung der Reichhauptstadt. Hier blieb er noch drei Jahre im Schuldienst, bevor er diesen "quittierte, um als freier Schriftsteller nach Süddeutschland zu gehen. Aber auch hier wurde es nicht still um ihn. vielmehr versuchte er auf seine Art, dem über Deutschland aufziehenden Schattten zu begegnen.

Der Dichter wandte sich zum ersten Mal öffentlich wider die Antihumanität der Regierenden, als er am 6. Juli 1933 vor Münchner Studenten sprach. Am 16. April 1935 trat er mit seinen Ausführungen in "Der Dichter und seine Zeit" erneut an die Öffentlichkeit. Er schrieb damals unter anderem folgendes: Ja, es kann wohl sein, daß ein Volk aufhört, Recht und Unrecht zu unterscheiden, und daß jeder Kampf ihm recht ist... Es kann auch sein, daß er

noch einen Gladiatorenruhm gewinnt und in Krämpfen ein Ethos aufrichtet, das wir Boxerethos nennen wollen. Aber die Waage ist schon aufgehoben über diesem Volk, und an jeder Wand wird die Hand erscheinen, die Buchstaben von Feuer schreibt... Und... so bitte und beschwöre ich Sie heute, sich nicht verführen zu lassen... Und sich niemals dahin bringen zu lassen, zu schweigen, wenn das Gewissen zu reden befiehlt."

Nicht allein Ernst Wiecherts Reden, sondern auch sein Auftreten überhaupt, waren es, die die Regierung in Berlin auf ihn aufmerksam machten und dazu führten, daß er im Sommer 1938 für zwei Monate ins Konzentrationslager Buchenwald eingewiesen wurde. Außerdem erhielt er nach seiner Entlassung Veröffentlichungsverbot. Dennoch konnte er die Diktatur überwinden, um sich nach Kriegsende noch einmal mahnend an die Öffentlichkeit zu wenden. Niemals wieder sollte derartiges zugelassen werden. Noch ehe andere das Unrecht in seinen vollen Ausmaßen begriffen, ermahnte Ernst Wiechert wieder zur Humanität. Mit seinem Roman "Der Totenwald", der bereits 1945 erschien, stand dieser Ostpreuße wieder vor der Welt, mahnend und fordernd zugleich: Ein Beweis dafür, daß, noch ehe sich fordernde Stimmen erhoben, die Vergangenheitsbewältigung in Deutschland Sprecher gefunden hatte.

Ende der vierziger Jahre hat Masurens Dichter, wie ihn heute die Polen in seiner Heimat nennen. Deutschland verlassen, um nahe des Züricher Sees auf dem Rütihof eine letzte Bleibe zu finden. Dort starb er am 24. August 1950.

Der Umfang des von ihm hinterlassenen Werkes ist gewaltig, wenngleich sein Bekanntheitsgrad leider nicht in dem Maße gefördert wird, wie er es verdient hätte. Der Ostpreuße Ernst Wiechert, setzte seiner Heimatstadt, und in der folgenden Textpassage speziell dem Hufengymnasium, an dem er einst unterrichtete, ein Denkmal besonderer Art. So schrieb er. "Dieses Gymnasium war erst während des ersten Weltkrieges gebaut, zählte aber unter seinen Lehrern in der kurzen Zeit vor dem Zusammenbruch des deutschen Ostens einige hervorragende Schriftsteller, Gelehrte und Künstler."